

Disability and social policy in Britain since 1750 : a history of exclusion [Anne Borsay]

Autor(en): **Lengwiler, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blindlings und aufs Geratewohl auf diesen Autor zurückgegriffen. Daran wird es auch liegen, dass die produktive Durchdringung von Foucault mit Fragen, Quellen und Themen der *disability studies* nicht immer gelingt. Trotz diesem Foucault-Effekt kann der Sammelband eine gute Übersicht über das weite Forschungsfeld der noch jungen *disability studies* geben.

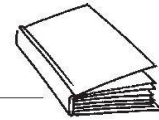
Brigitta Bernet (Zürich)

ANNE BORSAY
DISABILITY AND SOCIAL POLICY
IN BRITAIN SINCE 1750
A HISTORY OF EXCLUSION

BASINGSTOKE, PALGRAVE MACMILLAN, 2005, 288 S.,
 £ 16.99

Die Sozialstaatsgeschichte hat in den letzten Jahren einen wichtigen Perspektivenwechsel erlebt. Die linearen Ansätze, die meist idealtypisch auf ein skandinavisches Sozialstaatsmodell hienzielten, wurden ersetzt durch polyvalente Theorien, die von einer Vielfalt möglicher Entwicklungspfade ausgehen. Als zentralen Unterschied der verschiedenen Sozialstaatstypen hat die neuere Forschung die Kombinationsverhältnisse privater und staatlicher Sicherungssysteme hervorgehoben. Das Buch von Anne Borsay, Professorin an der School of Health Science der University of Wales Swansea, nutzt diese neueren Ansätze mit Gewinn, um die Geschichte der modernen Behindertenpolitik am Beispiel Grossbritanniens zu untersuchen. Die Arbeit bietet eine gelungene Überblicksdarstellung über die Entwicklung der britischen Sozialpolitik und ihren Umgang mit Behinderungen. Sie stützt sich weitgehend auf die neuere Sekundärliteratur, teilweise ergänzt durch Primärquellen aus den Forschungen der Autorin. Borsay untersucht den gesellschaftlichen Umgang mit Behinderungen und Behinderten im Rahmen

einer für Grossbritannien typischen, aber auch auf andere Staaten übertragbaren «gemischten Wohlfahrtsökonomie» (*mixed welfare economics*). Dazu gehören sowohl die in die Frühneuzeit zurückgehenden Institutionen karitativer Fürsorge und assoziativer Selbsthilfe wie auch die philanthropische Sozialhilfe und unternehmerische Wohlfahrts- und Versicherungsformen des bürgerlichen Zeitalters, schliesslich die staatlichen Sozialversicherungen des späten 19. und 20. Jahrhunderts. Einem sozialkonstruktivistischen Anliegen folgend sieht Borsay die Lebenslage von Behinderten als geprägt von zeit-spezifischen gesellschaftlichen Wahrnehmungshorizonten von Behinderung und den davon abgeleiteten sozialpolitischen Handlungsmustern. Dabei benutzt die Autorin einen pragmatischen, breit gefassten Behindertenbegriff, der nicht nur körperliche und psychische Behinderungen, sondern auch altersbedingte Krankheiten und Gebrechen umfasst. Das Buch besitzt eine überzeugende, wenn auch nicht ganz unproblematische Gliederung, die nicht dem üblichen chronologischen Muster folgt, sondern auf analytischen Begriffen gründet. Borsay argumentiert, dass die Geschichte der Behinderten durch verschiedene Institutionen und Sozialfelder bestimmt ist. Entsprechend gliedert sie die Arbeit in zwei Teile. Der erste Teil behandelt die sozialpolitischen Institutionen und widmet sich je in Einzelkapiteln der Geschichte der britischen Arbeitshäuser (*workhouses*), Spitäler, Irrenanstalten und Schulen – immer mit Blick auf deren Umgang mit Behinderten. Im zweiten Teil wird das «Gemeinschaftsleben» (*community living*) von Behinderten untersucht, mit Kapiteln zu den Themen Arbeit, finanzielle Beihilfen und Gemeinschaftshilfe (*community care*). Zu den formalen Vorzügen der Arbeit gehören ausserdem knappe, problemorientierte Einleitungs- und Schlusskapitel, Kurzzusammenfassun-



gen zu allen Einzelkapiteln, eine nützliche Auswahlbibliografie sowie eine Zeittafel im Anhang.

Borsay gelingt es, die teilweise komplexen institutionellen Entwicklungsprozesse der britischen Behindertenpolitik einprägsam darzulegen und dabei nicht nur die jeweiligen Institutionengeschichten zu vertiefen, sondern auch die vielschichtigen inter-institutionellen Wechselwirkungen zu erhellen. Der Schwerpunkt liegt auf der Geschichte der Armenfürsorge in der Tradition der britischen *Poor laws*, insbesondere in der Ausdifferenzierung von *outdoor* und *indoor relief* und der Einbindung des weitgehend privat organisierten Spitalwesens (*voluntary hospitals*) ins Fürsorgesystem. Dabei bestätigt sich auch am Beispiel der Behindertenpolitik die schon in der Psychiatriegeschichte verbreitete Kritik an den foucaultschen Einschliessungs- und Zwangsdisziplinierungsvorstellungen. In den britischen Arbeitshäusern (*workhouses*) war der Arbeitszwang im 18. und 19. Jahrhundert relativ bescheiden; im Vordergrund stand die Verwahrung der Insassen. Überhaupt wird die Bedeutung des Anstaltswesens schnell überschätzt. Im gesamten untersuchten Zeitraum lebte die überwiegende Mehrheit der Behinderten im Rahmen familiärer und lokaler Gesellschaften, nur ein geringer Teil wurde in Anstalten interniert. Die gesellschaftlichen Exklusionsmechanismen waren subtiler als die *workhouses* vermuten lassen; sie bestanden für die meisten Behinderten in der erzwungenen Ausgrenzung von Erwerbsarbeitsverhältnissen, das heisst im vorübergehenden Ausschluss von der Erwerbsarbeit sowie auf den normativen Schulungs- und Integrationsmassnahmen zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Borsay zeigt darüber hinaus, dass gerade institutionelle Ausgrenzungsmechanismen auch konstraintendierte Effekte zeitigten. So manifestierten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den

Sonderschulen und Arbeitshäusern erste kollektive Protestformen der verwahrten Behinderten, aus denen sich schliesslich die neuere Behindertenbewegung konstituierte.

Die wenigen Mängel der Arbeit sind primär eine Folge ihres ungewohnten Gliederungsprinzips. Der sachbezogene Aufbau hat den Nachteil, dass er die historische Synthese oft erschwert, weil wichtige Entwicklungsphasen parallel und fragmentiert in verschiedenen Kapiteln behandelt werden. Eine zeitspezifische Gesamtschau fällt entweder ganz weg oder wird einzelnen Kapiteln angegliedert. Wenig überzeugend ist beispielsweise, wenn Borsay die Folgen des Ersten und Zweiten Weltkriegs für die Behindertenpolitik unter dem Kapitel «Work» behandelt (130 f.) oder wenn die gerade in Grossbritannien lautstarke Eugenikbewegung als ein Teilbereich des Schulkapitels (102 f.) dargestellt wird. Ausserdem bleiben trotz des erklärten Ziels der Arbeit, die Lebensumstände der Behinderten zu beleuchten, die eigentlichen Akteure, die Behinderten selbst, letztlich schwer fassbar. Dass Borsay in den meisten Kapiteln individuelle Fallbeispiele von Behinderten einfügt, um die institutionellen Praktiken und die Widerstandspotenziale der Akteure zu illustrieren, hilft nicht weiter. In diesen Geschichten spiegeln sich letztlich vor allem die institutionellen Herrschaftsmechanismen. Zum Teil rührt diese Schwäche von der Quellenlage her, in der sich primär die institutionellen Perspektiven abbilden. Teilweise ist sie auch eine Folge der Gliederung. Die Perspektive der Akteure rückt neben der ausführlichen Institutionenanalyse allzu oft in den Hintergrund. Insbesondere fehlt eine Historisierung des Behindertenbegriffs, beziehungsweise eine eingehende Auseinandersetzung mit der Geschichte der damit bezeichneten sozialen Gruppen. Diese Vorbehalte schmälern aber den Wert ■ 177

des Buches nur unwesentlich. Allen, die nach einer Übersicht über die Entwicklung der britischen Sozialpolitik suchen – auch über den Rahmen der Behindertenpolitik

hinaus –, wird dieses Buch eine willkommene Einführung sein.

Martin Lengwiler (Zürich)

WIDERSPRUCH

Beiträge zu
sozialistischer Politik

50

Alternativen!

Solidarische Ökonomie, Geschlechtergerechtigkeit; wirtschaftliche Frauenrechte; Marktmetaphysik; Humanisierung der Arbeit; Wirtschaftsdemokratie und Gewerkschaften; Feministische Kapitalismuskritik; Lohngleichheit, Sozialversicherung; Migrationspolitik; Neuromythologie und Psychiatrie

E. Altvater, L. Gubitzer, D. Elson, J. Gideon, A. Künzli, W. Schöni, P. Oehlke, A. Demirovic, F. Haug, C. v. Werlhof, S. Strub, C. Knöpfel, B. Glättli, M. Rufer

Neuformierung der Linken

W. Eberle / H. Schäppi: Emanzipatorisches Projekt
U. Brand: Progressive Strategien in Europa
J. Bischoff / Ch. Lieber: Linkspartei/PDS und WASG
Ch. Reymann: Frauenfrage – der blinde Fleck
K.H. Roth: Proletarität und soziale Befreiung

25 Jahre

228 Seiten, Fr. 25.– (Abonnement Fr. 40.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, 8031 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02

vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch